

Predigt
am 02.10.05 (Erntedank)
in Denklingen
über
Gott sei Dank!,
von
Gabriele Pack

Ihr Lieben ich möchte euch einladen in einem Moment der Stille jetzt noch einmal bewusst einen Blick auf unseren Abendmahlstisch und die Gaben zu werfen und in einem Moment, so ganz tief innen, uns selber zu einem Dankeschön einzuladen und aufzumachen. Ein bewusstes Danke, Gott entgegen, für all das was hier vorne steht.

Denn Dankbarkeit braucht Zeit. Unser Dank geht oft im Alltag so schnell verloren, weil wir uns die Zeit nicht gönnen oder nicht nehmen, wirklich tief von Herzen Danke zu sagen.

Heute feiern wir Erntedank! Und wir feiern es heute als Abendmahlsgottesdienst – besser sage ich es heute mal so, wie es unsere katholischen Geschwister es sagen: Wir feiern die Eucharistie – griechisch: „Feier der Danksagung“! Im Erntedank und in der Eucharistie geht es darum, zu sagen: Gott sei Dank! Aber es nicht nur zu sagen, sondern es zu tun. Dank zu geben. Ich gebe Gott meinen Dank, ich bringe Gott meinen Dank. Dank ist etwas Aktives, im Englischen wird das sehr deutlich durch das Wort *thanks giving*. Nicht nur ein Wort zu sagen, sondern etwas zu geben.

Und das mal so in Klammern, es geht also darum um die Frage, wieviel Dank ich gebe, nicht wieviel Dank ich bekomme. Uns liegt manches Mal die Frage näher, dass wir das Gefühl haben viel zu wenig Dank bekommen, dass Andere so wenig dankbar uns gegenüber sind. In der Bibel, Erntedank, Abendmahl, es geht immer zu erst um die Frage wieviel Dank ich gebe.

Also es geht heute um die Dankbarkeit und ich habe mich in den letzten Tagen nochmals bewusst dieser Grundhaltung zugewandt und mich auf dieses Gefühl eingelassen, was mir auch deshalb gar nicht zu schwer fiel, weil ich vor gut einer Woche Geburtstag hatte und ich glaube es gibt ja kaum einen anderen Tag im Jahr, wo man auch so häufig Danke sagt. Deshalb weil einem auch so vieles geschenkt und gegeben

wird, an Wünschen, an Geschenken und allem Möglichen. Somit habe ich das sehr bewusst in dieser Woche noch mal für mich aufgespürt und nachgespürt und wahrgenommen und war dann am Ende, und das immer so im Blick auf den Gottesdienst, überrascht wieviel auch tatsächlich in der Abendmahlsfeier mit Danksagung zu tun hat, der Danksagung entspricht.

Das möchte ich jetzt in ein paar Gedanken mit euch teilen!

Ernte-Dank – der Sonntag,

der uns in besonderer Weise daran erinnert, bestätigt und ermahnt, dankbar zu sein!

Dankbar dafür,

- dass die Ernte wieder eingebracht ist
- dass auch in diesem Jahr die Erde wieder Früchte und Gaben hervorgebracht hat, die uns zum Leben dienen,
- dass auch in diesem Jahr
 - Saat und Ernte,
 - Frost und Hitze,
 - Sommer und Winter
 - nicht aufgehört hat,
- dass es so manchen leuchtenden Regenbogen am Himmel gab und Gott uns die Treue gehalten hat.

Das Erntedankfest weist uns auf den und zu dem hin, dem wir alles verdanken – dem Schöpfer Himmels und der Erden.

Denn: „Dem HERRN gehört die Erde und was sie erfüllt!“ Ps.24

„ER öffnet seine Hand und erfüllt alles was lebt mit Segen.“

Und es ist würdig und recht, dass wir Gott danken für alles , was ER gibt!

Dankbarkeit ist eine Sache der Würde und der Würdigung. Sowohl im Alten Testament als auch im Neuen Testament spricht die Bibel immer wieder davon. Die Dankbarkeit ist ein gemeinsamer Wesenszug jüdischen und christlichen Glaubens.

Im Talmud der Juden heißt es: „Wer in dieser Welt etwas genießt, sei es, was es will, ohne zu erst den Segen oder ein Dankgebet zu sprechen, macht sich einer Unaufrichtigkeit schuldig.“ Das meint: allein durch ein Dank- oder Segensgebet

empfängt ein Mensch das Recht, die Güter der Erde ehrlich zu gebrauchen. Ohne Dank ist der Gebrauch unlauter – ja, betrügerisch.

Die Dankbarkeit ist der würdevolle Umgang mit den Gütern und Gaben, denn allein darin zeigt sich, dass wir sie aus Gottes Hand empfangen haben.

Und so ist das Dankgebet bei Tisch – das bei den Juden übrigens mit vielen gesonderten Segensworten und Lobpreisung genau formuliert ist – ein Ausdruck des würdevollen Umgangs mit den Gaben und im Grunde das kleine, tägliche Erntedankfest im Alltag.

Undankbarkeit oder das selbstverständliche Hinnehmen des geschenkten Gaben ist Missachtung, mangelnde Wertschätzung und macht die Gabe beinahe wertlos.

Ich erinnere mich an einen Geburtstag einer Freundin, ich hatte mir manchen Gedanken gemacht, was ich ihr schenken sollte, hatte viel investiert an Überlegungen, Zeit, Ideen, Hin- und Herfahren und eben auch Geld. Dann kommt die Geburtstagsfeier und ich fahre hin, werde auch natürlich empfangen, wurde ja erwartet, dann überreiche ich mein Geschenk und dann nahm sie das, legte es auf einen Stuhl, der da stand, und sagte: Ja, du kannst jetzt dahin gehen und da gibt es Essen und das ist das und da ist das.

Das war in dem Moment für mich eine ganz tiefe Enttäuschung, fast würde ich sagen, ein Stück Verletzung. Da dachte ich, so viel habe ich da hineingelegt und jetzt wird es ein bisschen achtlos beiseite gelegt, spielt wohl keine Rolle. Und ich denke, das kennt ihr alle, in dem Moment empfindet man eine Missachtung, eine Geringschätzung und wenn ich die Gabe nicht mit Dankbarkeit annehme ist das eine Missachtung.

Das, was der Schenkende von sich selbst in das Geschenk, in die Gabe hineingelegt hat, ist es im letzten, was den Wert ausmacht.

Zum Beispiel Kinderbilder, die die Kinder gemalt haben, die sind ja nicht von hohem materiellen Wert, aber die Kinder haben so viel von sich selber da hineingesteckt, dass die Bilder von einem unschätzbaren Wert sind. Solche Geschenke berühren uns und wir achten und würdigen in der Regel den Wert dieses Geschenkes dadurch, dass wir diesen Kinderbildern einen ehrenvollen Platz geben und uns jedes Mal freuen wenn wir sie sehen.

Ein Geburtstagsgeschenk hat bei mir zur Zeit auch so einen Ehrenplatz. Ein Geschenk das mich sehr überrascht hat, weil da so viel von dem Schenkenden drin war. Wir feierten also ein bisschen nach im Laufe der Woche und dann kommt eine Freundin und

legt mir ein Geschenk auf den Tisch. Schokolade, passt immer so bei mir und dann einen Fünf-Euro-Schein, schön hin und her in Ziehharmonika gefaltet und wie eine Schleife aufgeklebt. Legt mir das auf den Tisch und sagt: „Hier, das ist von unserem Sohn.“ Ich war so platt, ich sage: „Wie, für mich?“ „Ja, hat er mit viel Mühe so fertig gemacht und gefaltet und das ist von seinem Geburtstagsgeld.“ Ein Zwölfjähriger, Fünf-Euro-Schein! Es hat mich so tief berührt, weil ich gar nicht weiß, was es eigentlich für eine besondere Verbindung zwischen uns gibt, dass ich dessen würdig gewesen wäre. Da steckte soviel drin von dem Kind, dass ich nicht weiß, ob ich diesen Fünf-Euro-Schein jemals in nächster Zeit ausgeben werde.

Die Dankbarkeit spiegelt den Wert der Gabe für uns!

Laßt uns mit Dankbarkeit und Danksagung die Gaben empfangen, die uns zuteil werden, um ihren Wert nicht zu gefährden – um nicht Wertvolles gering zu schätzen oder gar wertlos zu betrachten.

Und so empfängt auch gleich die Gaben am Tisch des HERRN mit großer Dankbarkeit – Brot und Wein, die Gaben, in die Jesus Christus alles von sich hineingelegt hat - seine ganze leidenschaftliche Liebe, sein ganzes Leben. Gaben also, die von allerhöchstem Wert sind! Wert-voll / randvoll!

Achten wir darauf, dass unsere Undankbarkeit oder Gleichgültigkeit nicht wertlos macht, was das Wertvollste ist! Möge unser Abendmahl heute am Erntedanksonntag eine wirkliche Feier der Danksagung sein!

Und das im Blick auf die Gaben und auch im Blick auf den Geber!

Ich komme auf mein Beispiel aus dieser Woche zurück, auf dieses Geschenk, das jetzt auf meinem Schrank steht. Und immer wenn ich dieses Geschenk jetzt sehe, denke ich an den, der es mir geschenkt hat. Es ist durch dieses Geschenk etwas geschehen, was es vorher nicht gab. Auf einmal ist dieses Kind so sehr in meinem Leben gegenwärtig, wie vorher nie. Nie habe ich so oft an den gedacht. Jetzt sehe ich das Geschenk und er ist da, der es mir geschenkt hat.

Sie und ihr alle habt bestimmt auch solche Geschenke zu Hause!

Die Dankbarkeit sieht hinter der Gabe den Geber. Sie feiert das Band, das den Schenkenden und den Beschenkten verbindet.

So ist die Dankbarkeit keine Sache des höflichen Umgangs miteinander und der guten Erziehung, sondern eine Frage der Beziehung.

Das französische Wort „Präsent“ für Geschenk, das wir auch oft benutzen macht den Zusammenhang zwischen Gabe und Geber schon im Wort klar deutlich.

Präsent – präsent – Präsenz – Gegenwart

d.h. in der Gabe will der Geber in meinem Leben präsent, anwesend, gegenwärtig sein. Im Geschenk wird der Schenkende gegenwärtig.

Und das ist auch der eigentliche Grund des Geschenkes: Der Schenkende will dem Beschenkten gegenwärtig sein – und ein Geschenk wirklich annehmen heißt dann: den Schenkenden zulassen. Die Dankbarkeit ist die Entscheidung, dass ich jemanden in mein Leben eintreten lasse – den Schenkenden!

Dankbarkeit bejaht die Präsenz des Gebers in meinem Leben – bejaht, dass der Geber in meinem Leben anwesend, gegenwärtig ist!

Das ist auch das große Geheimnis und Wunder Eucharistie – dass in der Feier der Danksagung der Geber – Gott selbst in Jesus Christus in meinem Leben gegenwärtig wird – ich ihn aufnehme, mich ihm neu überlasse und hingabe – aus Dank!

Dankbarkeit bricht uns auf zu freier Hingabe. Hingabe und Dankbarkeit stehen miteinander in Wechselbeziehung und stärken sich gegenseitig.

Letztlich ist die Dankbarkeit eine Weise der Liebe und heißt: wieder-lieben weil ich geliebt werde.

Dankbar werden, dankbar sein, weil ich beschenkt bin!

Dankbare Menschen wissen sich geliebt, wissen sich beschenkt.

Als Beschenkte leben, schafft eine positive und zuversichtliche Einstellung dem Leben gegenüber.

Dankbare Menschen sind angenehme Menschen, denen man gerne begegnet, mit denen man gerne zusammen ist. Dankbare Menschen sind psychisch stabile Menschen, denn man kann nicht dankbar und dauerhaft unzufrieden und unglücklich zugleich sein.

Dankbare Menschen sind – so las ich es in einem Buch „ein lebendiges Stück Frohebotschaft“ –

in einer Welt, wo es noch so viel gibt, wofür wir nicht danken können und sollen:

Hass und Gewalt,

Ungerechtigkeit und Schmerz

Dinge, die wir nicht übersehen oder wegdrängen können, sondern wo unser Einsatz gefordert ist. Wo aber kommen Dank und Leid so dicht zusammen, wie in jener Nacht,

da JESUS das Brot und den Wein nahm, das Dankgebet darüber sprach, seinen Jüngern die Gaben reichte und anschließend seinen Leidensweg antrat, der ihm alles auferlegte, was unsere Welt an Hass und Gewalt, an Ungerechtigkeit und Schmerz zubieten hat.

ER hat es getragen und (wir wissen) ER hat es auch überwunden – das Leben ist Sieger, das Heil stärker als die Zerstörung – Dank größer als die Klage, denn „Unser Gott wandelte den Fluch in Segen. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewigliche und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit!“ 2.Kor.

Wir wissen seit dem Ostermorgen:

einmal – da kommt die Zeit, wo kein Leid und kein Geschrei mehr ist –

dann werden wir mit frohem und dankbarem Herzen am Tisch des HERRN sitzen in seiner neuen Welt. Wir werden feiern und singen:

Gott aber sei Dank,
der uns den Sieg gibt durch
unseren HERRN JESUS CHRISTUS!

So geschieht unsere Feier der Danksagung heute
im Rückgriff auf das, was geschehen ist:

JESUS ist für uns gestorben.

ER hat für uns überwunden.

Und

im Vorgriff auf das, was

kommen wird:

Gottes neue Welt!

Gott sei Dank!

In Wahrheit ist es würdig und recht, IHM – dem allmächtigen und ewigen Gott zu danken!

Amen